

Mt 28, 16-20

- 16 Die elf Jünger gingen nach Galiläa auf den Berg, wohin Jesus sie beschieden hatte.
- 17 Und als sie ihn sahen, fielen sie vor ihm nieder; einige aber zweifelten.
- 18 Und Jesus trat herzu, redete mit ihnen und sprach: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden.
- 19 Darum gehet hin und **lehret** alle Völker:
Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes
- 20 und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.
Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.

Liebe Gemeinde,

diesen Text kennen wir wahrscheinlich alle. Ein Text, der für Glanz und Elend der Kirche steht wie kaum ein anderer. Bei jeder Taufe wird er gelesen, verbunden mit Augenblicken intensiv erfahrener Gottesnähe. Er war aber auch die Grundlage dafür, dass das Wort „Mission“ in der Kirche einen so schrecklichen Beigeschmack bekommen hat.

Diesen Text haben viele einmal auswendig gelernt oder so oft gehört, dass uns eine Änderung in der Revision der Lutherbibel von 2017, zumindest in der Online-Version, sofort auffällt. Da heißt es in Mt. 28, 19: Darum gehet hin und **lehret** alle Völker.

In der gedruckten Altarbibel aber steht, wie früher: ... **machtet zu Jüngern** alle Völker.

Damit steht dieser Text für eine Grundsatzfrage: **Wer bestimmt, was Kirche ist?**

Und ist Kirche, einmal da, „ein feste Burg“ – unveränderlich? Oder darf, muss sie sich vielleicht sogar verändern?

Ecclesia semper reformanda – die Kirche muss sich immer verändern. Dieser Satz von Karl Barth wurde schon so oft gesagt, dass man sich nur wundern kann, wie wenig sich tatsächlich bewegt hat.

Hat es etwa damit zu tun, dass viele bei dem Wort Kirche zunächst an etwas Unbewegliches denken? Eine Immobilie also?

Für viele ist **Kirche** zunächst einmal das Gebäude, der Raum. „Wir gehen in die Kirche“ sagen wir und meinen: Neustadt Marienkirche, Altstadt Nicolaikirche, Reformiert Süsterkirche.

Dieser so vertraute Raum – teuer, aber schön – brauchen wir ihn? Eigentlich nicht, auch wenn meine Lieblingsantwort ein klares Ja ist. Und ich weiß, damit stehe ich nicht allein. Vielleicht brauchen wir diesen Kirchenraum ja doch. Aber lassen wir **Kirche als Gebäude** zunächst einmal beiseite.

Was ist Kirche denn – sonst? Dreierlei, mindestens:

1. Eine Gemeinschaft, die glaubt.
2. Eine Gemeinschaft, die ihren Glauben lebt, handelt.
3. Eine Gemeinschaft, die sich organisiert, um die Handlungsfähigkeit auf Dauer sicherzustellen.

Schon haben wir den Salat, denn mit jeder weiteren Ebene kommt mehr Mensch ins Spiel. Und wir wissen aus Erfahrung, dass da, wo Menschen agieren, häufig Probleme auftreten.

Diese drei Dimensionen, mindestens, machen Kirche heute aus. Sie sind die Realität, mit der und in der wir leben. Ob es uns gefällt oder nicht. Und sie führen, sozusagen im Schnelldurchlauf, zu wenigstens zwei Antworten auf die Frage **Wer bestimmt, was Kirche ist?**

A. Gott! – als der, an den wir glauben

B. Die Kirche! – als die Organisation, die Kirche definieren und absichern will

Wobei die Kirche sagt, dass eigentlich Gott bestimmt, was Kirche ist.

Aber Gott nicht, dass eigentlich die Kirche bestimmt, was Gott ist ...

Bevor uns jetzt schwindelig wird, weil wir uns scheinbar im Kreise drehen, noch einmal von vorne: Ausnahmslos alles, was wir Kirche nennen, verdankt sich dem Wirken Gottes.

Beginnen wir bei der **Kirche als Glaubensgemeinschaft**.

Gott ist den Menschen und die Menschen sind Gott begegnet. Gott, Mensch geworden in Jesus Christus. Jesus geht unter die Menschen, begegnet ihnen, auf Augenhöhe. In dieser Begegnung erleben die Menschen, dass sie dazugehören, jeder und jede. Sie erfahren Zuspruch und Vergebung, Befreiung, Heilung und Heil: Jesus ist der Retter, der Heiland.

Jesus. Gott. Mensch. Das Reich Gottes ganz nah.

Dann: Das letzte Mahl, Kreuzigung, Auferstehung. Der Tod ist nicht das Ende, lernen die Freunde Jesu.

Schließlich Pfingsten, als der Geist Gottes über sie kommt. Spätestens da wird ihnen bewusst: **Die Begegnung mit Jesus hat Folgen**. Sein Auftrag lautet, etwas freier übersetzt:

Geht hin zu den Menschen und macht alle zu Lernenden. Schenkt ihnen die Freiheit. Zeigt ihnen neue Wege. Weist sie auf die Chance eines Neubeginns hin und ermuntert sie dazu. Zeigt ihnen, wie das geht, Gott lieben und jeden anderen wie sich selbst.

So überliefert am Ende des Matthäusevangeliums, entstanden wohl 80-90 n.Chr.

„Schön und gut“, werden die Jünger vielleicht gesagt haben, „aber wie stellst du dir das vor, Jesus? Wir sind doch nur Fischer, nichts Besonderes.“

Doch, sie waren etwas Besonderes. Sie waren Jesus begegnet, er hatte in ihrem Leben Spuren hinterlassen. Also gingen sie los, fingen an zu tun, was Jesus ihnen aufgetragen hatte.

Glauben kann man nicht behaupten, Glauben muss man leben.

Kirche als Handlungsgemeinschaft entsteht.

Die Jünger machen genau das, was Jesus ihnen gesagt hat – gehen hinaus, sprechen Menschen an, erzählen, was sie erfahren haben, was sie bewegt. Viele, sehr viele kommen zusammen, um zuzuhören, sich von der Flamme der Begeisterung anstecken zu lassen. Immer mehr kommen. 3000 an einem Tag. Mehr, als unsere Gemeinde Mitglieder hat.

Toll! Aber: Dadurch wird das Zusammenleben komplexer, komplizierter.

Um den Erfolg auf Dauer zu sichern, treffen sie Absprachen, bilden Strukturen aus, stellen Regeln auf, beginnen sich zu organisieren.

Kirche als Organisation entsteht.

Sie hat eigentlich nur einen einzigen Zweck: Der Gemeinschaft zu ermöglichen, so zu handeln, dass sie ein Zeichen bleibt vom kommenden Reich Gottes.

Denn: Noch leben wir in der Erwartung, damals wie heute, bitten **Dein Reich komme!** Und wissen gleichzeitig: Es muss noch werden.

Wir beten: **Dein Wille geschehe!** Und müssen fragen: Was ist Gottes Wille? Was sein Auftrag an uns?

Denn **Gott**, sein Wille, für uns erkennbar und erfahrbar geworden im Leben Jesu, **bestimmt, was Kirche ist.**

Nicht die **Kirche als Organisation** bestimmt das.

Nicht die **Kirche als Handlungsgemeinschaft.**

Noch nicht einmal die **Kirche als Glaubensgemeinschaft.**

Die Gemeinschaft der Glaubenden kann weder Reich Gottes sein noch das Reich Gottes selbst herbeiführen. Sie hat aber den Auftrag, so etwas wie ein Aperitif zu sein, Lust zu machen auf das Reich Gottes.

Ihr wart früher Finsternis; nun aber seid ihr Licht in dem Herrn. Lebt als Kinder des Lichts; die Frucht des Lichts ist lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit. Eph 5, 8-9

Also: **Gott bestimmt, was Kirche ist.** Doch **wie** Kirche ist – das hat mit uns zu tun. Kirchenlust? Kirche, meine Zuversicht? Wie kommen wir dahin?

Wie können wir so leben, dass unser Glaube für uns und andere erfahrbar wird? GLAUB-würdig müssen wir sein. In allem, was wir tun.

Was ist das Maß aller Dinge? Jesus Christus?

Wenn wir taufen, soll wenigstens ein Elternteil und eine Patin, ein Pate Mitglied einer christlichen Kirche sein. Sagt die Kirchenordnung. Das hat Jesus nicht gesagt oder Matthäus nicht aufgeschrieben. Stattdessen lesen wir:

Lasset die Kinder und wehret ihnen nicht, zu mir zu kommen; denn solchen gehört das Himmelreich. Mt 19,14

Jesus brauchte keine Paten, keine Bescheinigungen. Nicht für andere, nicht für sich selbst. Er wusste: Gott ist da, überall.

Und es begab sich zu der Zeit, dass Jesus aus Nazareth in Galiläa kam und ließ sich taufen von Johannes im Jordan. Mk 1,9

Das ginge heute nicht – von woanders kommen und sich einfach mal taufen lassen. Das würde wenigstens den einen oder anderen Verwaltungsakt brauchen, damit das am Ende doch noch geht.

Ist so etwas Kirche in der Nachfolge Jesu Christi? Sollten wir nicht alle taufen, die danach verlangen?

Oder das Abendmahl.

Gemeinschaft in Jesus Christus, Versöhnung der Verschiedenen. Doch: Stehen die, die da am

Tisch beieinanderstehen, sich auch im Leben bei? Ist das wirklich eine Gemeinschaft? Sind wir, die wir von einem Brote essen, aus einem Kelche trinken Schwestern und Brüder? Und wirklich alle geladen? Bei Jesus gehörte auch Judas dazu. Bei uns, laut Kirchenordnung, noch immer nur die Getauften.

Gott lädt ein. Nicht wir. Müssen wir dann nicht – wie hier, Gott sei Dank – wirklich alle einladen?

Beichten sollen wir vorher, sagt die Kirchenordnung.

Das löst bei vielen Menschen Gefühle aus, die nichts mit Angenommensein zu tun haben. Da steht ein Verständnis von Sünde im Raum, dass nicht zuletzt die Kirche als Organisation und Institution über Jahrhunderte gefördert hat, auch um eigene Macht zu erhalten. Viele fühlen sich als Sünder an den Pranger gestellt.

Aber das Wort, das im neuen Testament für Sünde steht, *a`marti, a*, bedeutet auf Neudeutsch: Navi kaputt, kein GPS Empfang. Jesus Christus aus den Augen verlieren, vom Weg abkommen, das Ziel nicht erreichen: Das ist „Sünde“. Und deshalb ist „Buße“ Umkehr, Neuausrichtung.

Deshalb beten wir ja: ***Unser Vater im Himmel, dein Reich komme!***

Noch sind wir unterwegs, mehr oder weniger richtig. Also müssen wir immer wieder innehalten, fragen – und wissen, die Antwort wird uns geschenkt. Gott selbst gibt uns Orientierung. Durch Jesus Christus. Im Evangelium.

Gehet hin! sagt Jesus. ***Geht hin zu allen!***

Nicht: Geht in die Kirche. Bleibt unter euch. Macht es euch bequem. Richtet euch ein. Lasst euch bedienen. Stellt Regeln auf.

Sondern: Dient einander. Einer dem anderen, eine der anderen, die und der und dem, alle sind gemeint – auch die ganz anderen! Alle Völker. Alle!

Sagt Jesus.

Aber organisiert sind wir als Kirche getrennt in Gemeinden, mit festen Grenzen, und wenn man von hier nach da wechseln will, muss man einen Antrag stellen, der befürwortet werden muss, von Menschen. Jesus ist in dem Verfahren nicht vorgesehen. Es geht dabei allein um unseren Willen.

Auch wenn wir als Reformierte in Bielefeld ein größeres Gemeindegebiet haben, sind wir ja Teil dieses Systems der Trennung. Manchmal muss man sich zu uns umpfarrten lassen, obwohl man sein ganzes Leben dazugehört hat. Verwaltung! Dienen wir ihr mehr als Gott?

Bisher waren es ganz wesentlich Finanzen und Besitz, die die Gemeindegrenzen zementiert haben. Machen uns am Ende Immobilien unbeweglich? Oder gelingt es, dem Auftrag, den wir von Jesus erhalten haben, den Vorrang zu geben vor allem anderen? ***Gehet hin und lehret alle ...***

Wir werden, so oder so, einen Wandel erleben. Uns erwartet ein Mangel an Pfarrern und Steuereinnahmen. Die Institution Kirche organisiert den Mangel. Aber nicht im Sinne von

„ecclesia semper reformanda“ – die Kirche muss ständig erneuert werden.
Geplant ist Umstrukturierung, sprich Schrumpfung. Nicht Erneuerung. Keineswegs.

Mir ist das zu wenig. Ich glaube an die Verheißungen, die uns gegeben sind. Deshalb müssen wir, wenn wir Jesus folgen wollen, „Buße tun“ = erneut nach dem Weg suchen, auch mit den Nachbargemeinden.

Manchmal ist das schwierig, ja. Wo Neues entstehen soll, muss das Alte Platz machen. So bitten wir um die Heilung alter Wunden. Bitten Gott um Vergebung. Um Glauben, Hoffnung, Liebe. Vertrauen auf Gottes Verheißungen. Bleiben im Gespräch, das wieder begonnen wurde. Lesen Gottes Wort hinein in unsere Fragen, unsere Probleme. Sind voller Hoffnung, neue Antworten zu finden auf die vielen Fragen nach der Zukunft unserer Gemeinden und der Kirche überhaupt.

Noch haben wir einen Pfarrer. Altstadt Nicolai bangt: Wird diese Pfarrstelle wiederbesetzt, wenn ihr Pfarrer Ende Februar in den Ruhestand geht? Im Augenblick ist das eine Hängepartie.

Doch wenn diese Kirche keine Pfarrerin, keinen Pfarrer mehr hat, trifft das uns alle. Da muss jemand hin, der Gott liebt und die Menschen, der sie anspricht und begeistert. Hingehet zu den Menschen. Ihnen von der Freiheit erzählt, die Gott uns schenkt, ihnen neue Wege zeigt. Lust auf Gott und auf Kirche macht! Kirchenlust! Mitten in der Stadt! Was für eine Chance! Die können wir doch nicht ungenutzt lassen!

Und wir Reformierten? Nicht weit weg. Noch haben wir einen Pfarrer. Noch können wir unsere Kirche als Raum erhalten. Müssen wir ihre Türen nicht viel weiter öffnen? Menschen einladen hereinzukommen, mit uns zu sprechen? Miteinander zu essen und zu feiern? Gottesdienst und mehr?

Wenn wir diesen Kirchenraum erhalten wollen, müssen wir ihn jedenfalls intensiver nutzen, nicht nur für die 5-10% Gemeindeglieder, die in den Gottesdienst kommen. Müssen allen Menschen etwas zeigen vom kommenden Reich Gottes. Drinnen und draußen.

Noch sind wir im Kirchenkreis die einzige Gemeinde mit stabilen Gemeindegliederzahlen. Alle anderen Gemeinden verlieren, massiv. Im Schnitt erwartet die Kirchenleitung bis 2035 einen Rückgang von 40%!

Die fetten Jahre sind vorbei. Das heißt: Wir müssen handeln. Kirche erneuern. Dazu helfe uns Gott.

Die fetten Jahre sind vorbei. Das heißt auch: Wir werden teilen müssen. Gewohntes abgeben.

Aber es kann sein, dass wir gerade dadurch reicher werden. Durch neue Geschwisterlichkeit. Schwestern und Brüder in Jesus Christus.

Jesus Christus hat vorgelebt, wie Kirche sein soll. Er hat zu bestimmen, was Kirche ist. Niemand sonst. Halleluja. Amen.